

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 12: Museums-Konzeptionen = Conceptions de musées = Museum conceptions

Artikel: Museum auf Zeit : zur Ausstellung "von hier aus", zwei Monate neue deutsche Kunst in Düsseldorf : Architekt Hermann Czech
Autor: H.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum auf Zeit

Zur Ausstellung «von hier aus», zwei Monate neue deutsche Kunst in Düsseldorf

Die Aufgabe, in einer Messehalle ein Museum auf Zeit einzurichten, muss für jeden Architekten reizvoll sein. Die «Gesellschaft für aktuelle Kunst Düsseldorf e.V.» hatte Kaspar König beauftragt, eine Schau der heutigen Kunst in der Bundesrepublik zusammenzutragen, und zwar in einer der riesigen Hallen der Düsseldorfer Messe. Der Wiener Architekt Hermann Czech hatte den Raum dieser Halle für die Ausstellung zu definieren. Czech wählte eine städtebauliche Lösung: für jeden Künstler ein Haus oder einen klar abgegrenzten Raum. Die «Häuser» säumen Plätze und Strassen, Passagen und Durchgänge. Das architektonische Vokabular der einzelnen Elemente dieser «Stadt unter Dach» ist ironisch, pathetisch und polemisch zugleich. Die Kuben aus Holz oder aus den bestehenden Messeständen sind sparsam bestückt mit traditionellen Architektur-Teilen, mit Friesen oder Gesimsen, mit Sockeln oder Treppen, und sie setzen sich farblich voneinander ab, beteuern in ihrer Vorläufigkeit jeden Moment, dass es sie unter den massigen Fachwerkträgern der Hallenkonstruktion nur für zwei Monate lang geben kann.

A propos de l'exposition «von hier aus» (vu d'ici), deux mois d'art allemand nouveau à Düsseldorf

La tâche consistant à organiser un musée temporaire dans un hall de foire doit être passionnante pour tout architecte. L'organisation «Gesellschaft für aktuelle Kunst Düsseldorf e.V.» avait chargé Kaspar König de préparer une exposition sur l'art actuel en République Fédérale, et ceci dans l'un des vastes halls de la foire de Düsseldorf. L'architecte viennois Hermann Czech devait organiser le volume de ce hall pour l'exposition. Czech opta pour une solution urbanistique: chaque artiste dispose d'une maison ou d'un espace clairement délimité. Les «maisons» bordent des places, des rues et des passages. Le vocabulaire architectural des éléments de cette «ville couverte» est tout à la fois ironique, pathétique et polémique. Les cubes en bois ou ceux des stands de foire existants sont équipés sobrement à l'aide d'éléments architecturaux tels que frises ou corniches, socles ou escaliers et se distinguent les uns des autres grâce à leurs couleurs, tandis que par leur aspect provisoire authentique ils rappellent à tout moment que, sous les massives poutres en treillis du hall, ils ne seront là que pendant deux mois seulement.

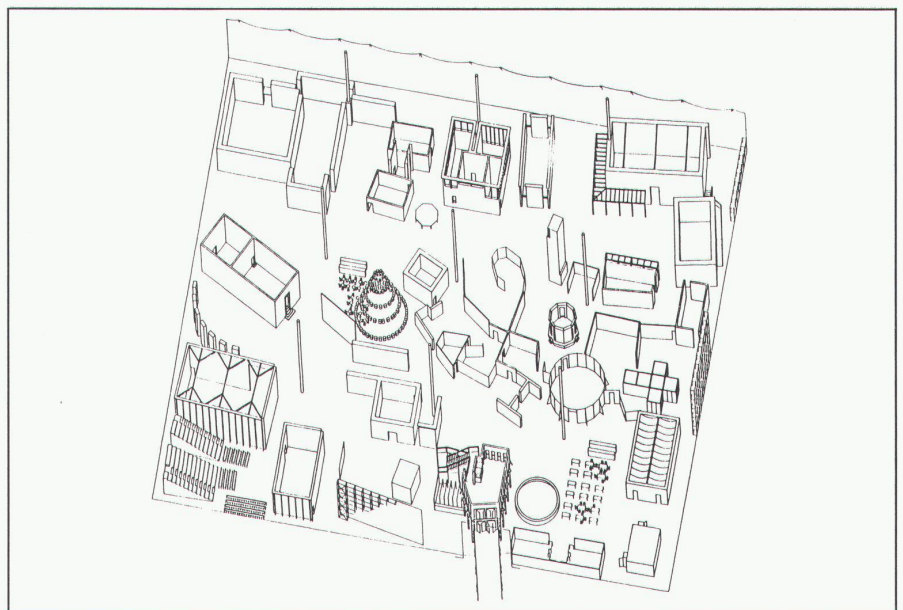
On the Exhibition "von hier aus" (Starting from Here), Two Months of New German Art in Düsseldorf.

The task of establishing a temporary museum in the halls of a fair, has got to be an attractive idea for any architect. The "Gesellschaft für aktuelle Kunst Düsseldorf e.V." (Society for Present-Day Art, Düsseldorf) employed Kaspar König, to assemble a show demonstrating today's West German art and present it in one of the huge halls of the Düsseldorf Fair. The Viennese architect Hermann Czech was asked to define the space within this hall for the purpose of the exhibition. Czech chose an urban construction solution: each artist would get a house or a clearly defined space. These "houses" are placed along squares and streets, passage-ways and alleys. The architectural vocabulary of the single elements of this "town under a roof" is at the same ironic, pathetic and polemical. The cubes made of wood or the already existing fair stalls are frugally provided with traditional architectural elements, with friezes or sills, bases of flights of stairs, and they contrast nicely as to their colours, affirming in their naive transitoriness each moment that they will only exist for two months under the bulky truss girders of the hall construction.

Zur Architektur der Ausstellung

Renommierte Kunstaussstellungen der letzten Jahrzehnte fanden in bestehenden, meist historischen Bauten statt, die ihren Identifikationswert der Ausstellung mitgaben. Sie wiesen ausserdem ganz einfach bereits erforderliche Hängeflächen auf. Eine Kunstaussstellung in einer 14000 m² grossen, fast quadratischen freien Halle dürfte ein Novum sein – ich bin jedenfalls nicht auf ein Vorbild gestossen.

Wie einen Erinnerungswert, einen – wie Kasper König es ausdrückte – «genius loci» erreichen? Ein einheitliches Motiv, ein formales Element, eine Farbe oder dergleichen anzustreben wäre an der Aufgabe – und nicht nur an dieser – vorbeigegangen. Erforderlich war vielmehr der Aufbau eines Entwurfsprozesses. Es wurde jeweils nur entschieden, was mit Sicherheit behalten werden



1

konnte, und jeweils hinausgeschoben, was offensichtlich Änderungen unterliegen würde. Diese Entscheidungsreihe musste an den Gegebenheiten der Halle und ihrer Infrastruktur beginnen.

Es war zum Beispiel naheliegend, das grösste Tor der Halle als Ein- und Ausgang zu benutzen. Das subtilste und zugleich massivste Mittel räumlicher Platzwirkungen verbot sich aus Kostengründen von selbst: die Höhenentwicklung des Fussbodens. Es wurde aber bald klar, dass die abstrakte Erfahrung des Ausstellungsgrundrisses im Plan oder beim Durchschreiten ergänzt werden musste durch einen tatsächlichen visuellen Überblick. Der Beschauer musste also einmal in beträchtliche Höhe geführt werden; und er musste diese Höhe relativ mühelos erreichen. Diese Überlegungen führten zu der bildhaften Lösung der Aussenrampe.

Das Tor liegt nicht in der Mitte der Längswand; die Rampe sollte etwa gegen die Mitte der Halle zielen. Deshalb liegt sie schräg zur Halleneinrichtung. Diese Richtungsachse spielt auch im Inneren eine Rolle (an ihr Ende kamen schliesslich die «Gedächtnisräume» für Broodthaers, Hesse, Köpcke und Palermo zu liegen), sie bildet aber nicht etwa eine «Strasse», sondern ihr Zielpunkt ist nur auf Umwegen zu erreichen. Dagegen gibt es offene Schneisen in der Querrichtung.

Solche übergeordnete räumliche Überlegungen sind möglich, bevor die Exponate und ihre Anforderungen bekannt sind. Aber auch die Struktur der Wandaufbauten musste, bevor die Künstlerbeiträge feststanden, soweit geklärt und visuell darstellbar sein, dass den Ausführenden, der Öffentlichkeit und schliesslich den Künstlern selbst eine Vorstellung von den Möglichkeiten dieser Ausstellung vermittelt werden konnte.

Schon zwei eckbildende Wände schaffen eine Innen-aussen-Relation. Man hat es also sofort mit Räumen und «Häusern» im Haus zu tun. Die konstruktiven und finanziellen Möglichkeiten führten zu zwei gegensätzlichen, flexibel anwendbaren Grundrissmustern: dem freistehenden Pavillon und der dichten, «siedlungs»-artigen Anordnung. Um



2



3

die Übersicht vom Eingang zu erhalten, ergab sich eine kesselförmige, zur Mitte abfallende Staffelung der Höhen.

Es sollte keine «weisse» Ausstellung sein, vielmehr sollte statt jeder Einheitlichkeit immer die mögliche Spannweite eines Parameters gezeigt werden; bei Oberflächen also etwa von Tapete bis Schalung für Betonguss, beim Licht etwa von der intimen Glühlampenbeleuchtung bis zur fahlen Arbeitsbeleuchtung der Halle etc.

Am besten ist diese Aufgabe gelöst, wenn man nicht sagen kann, welcher der beste Platz ist. Vielleicht wird ersichtlich, dass eine scheinbar zufällige Anordnung sehr präzise Überlegungen erfordert. Entscheidungen, die man wirklich dem Zufall überlässt, geraten häufig zu scheinbaren Absichten, von denen sich der Planende gar keine Vorstellung ge-

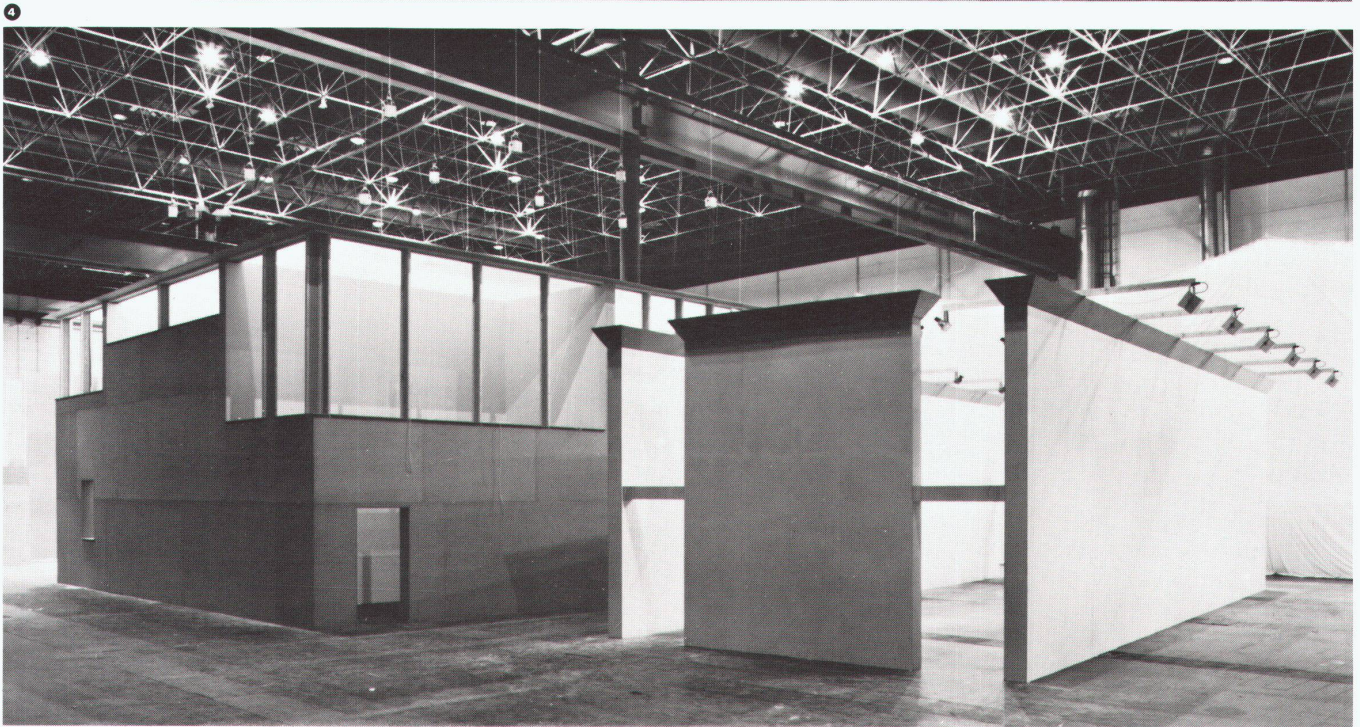
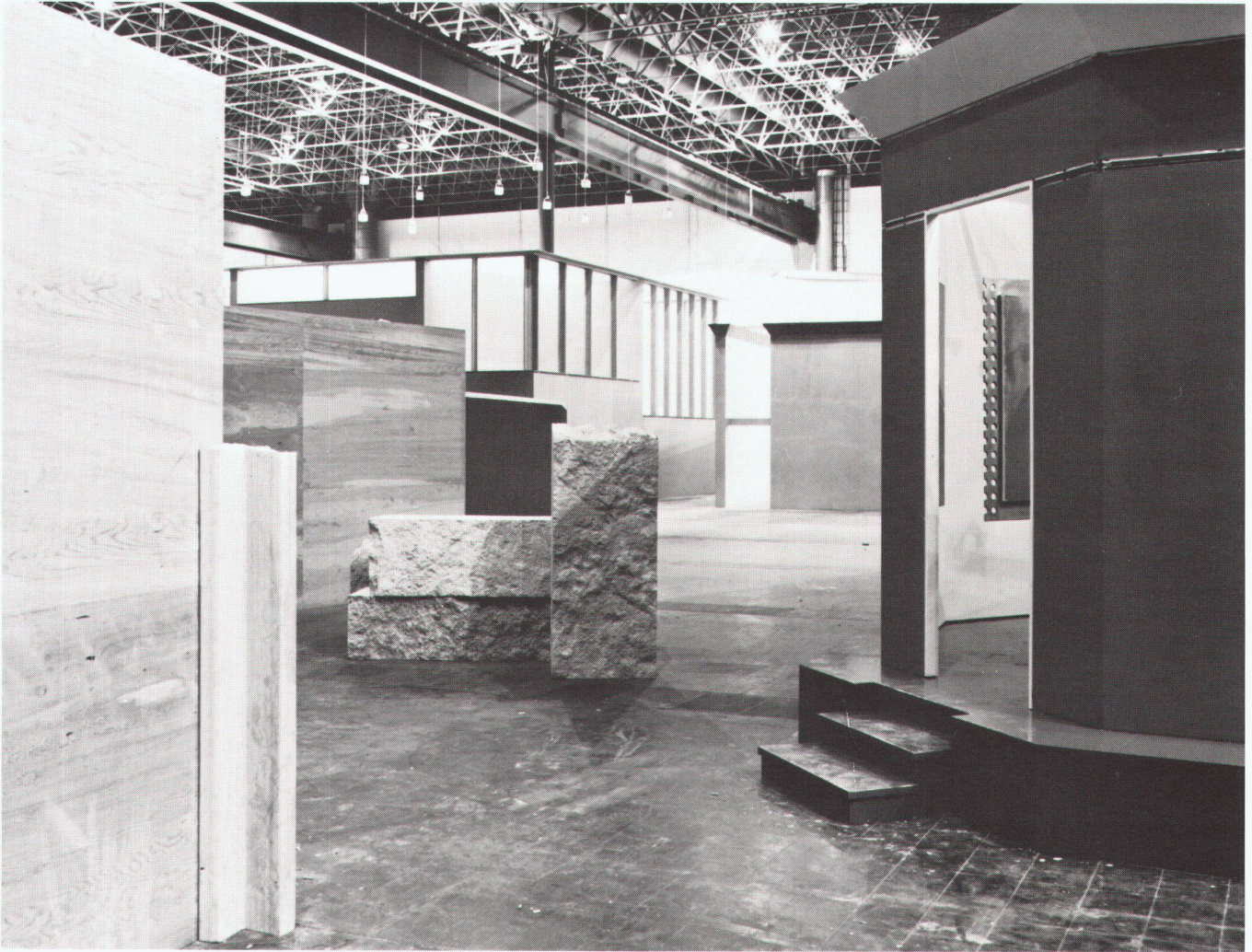
macht hat.

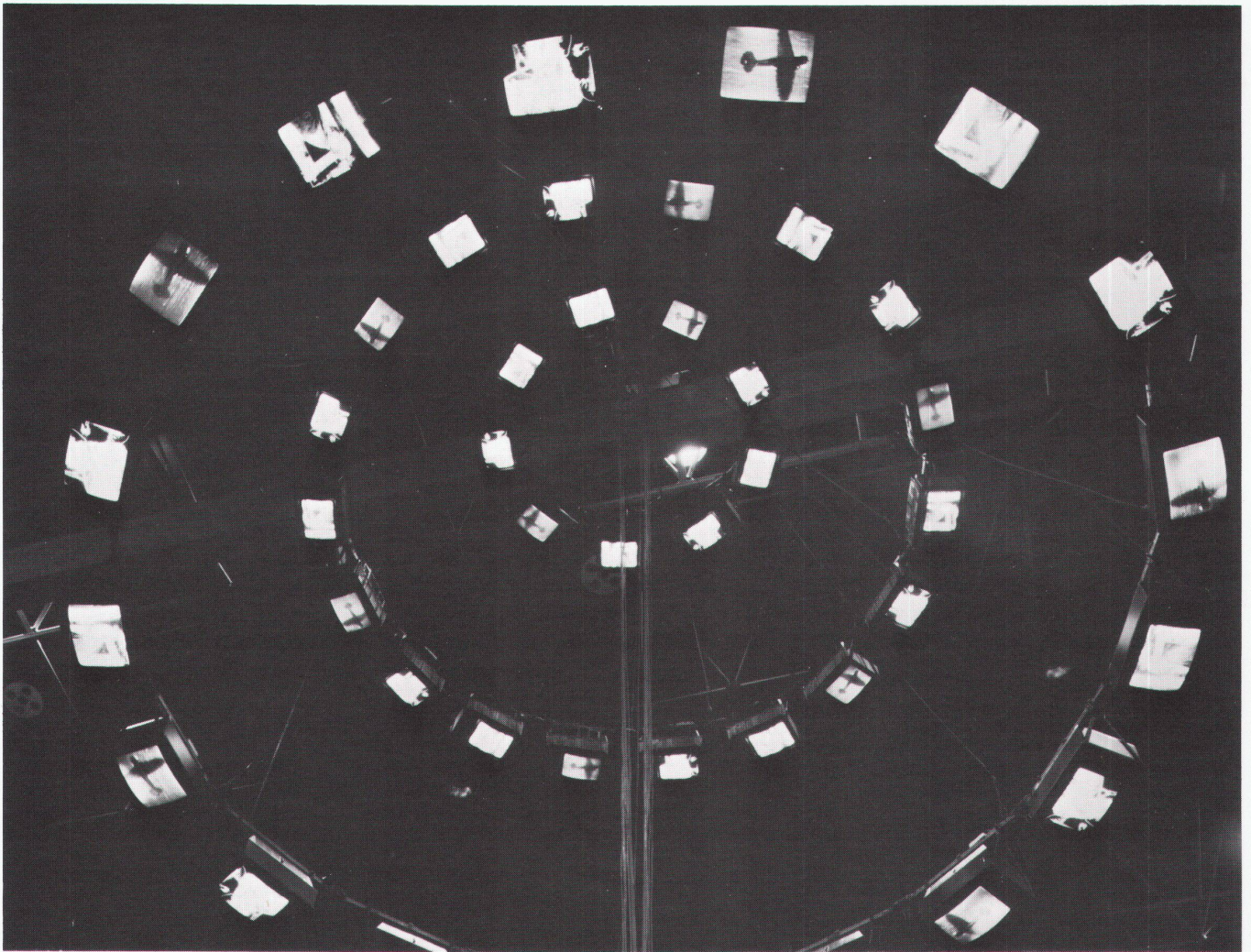
Die kurze Bestandszeit macht eine Ausstellung nicht zu einer minderen Aufgabe – der grösste Teil unseres architektonischen Bewusstseins lebt aus der Erinnerung oder überhaupt aus der Wiedergabe im Bild. Ich sehe aber in einer Ausstellung auch nicht eine gleichnishaft Aufgabe, sie ist nicht die modellhafte Repräsentation einer erst zu verwirklichenden Architektur. Ihr Gegenstand ist die architektonische Erfahrung hier und jetzt.

H.C.

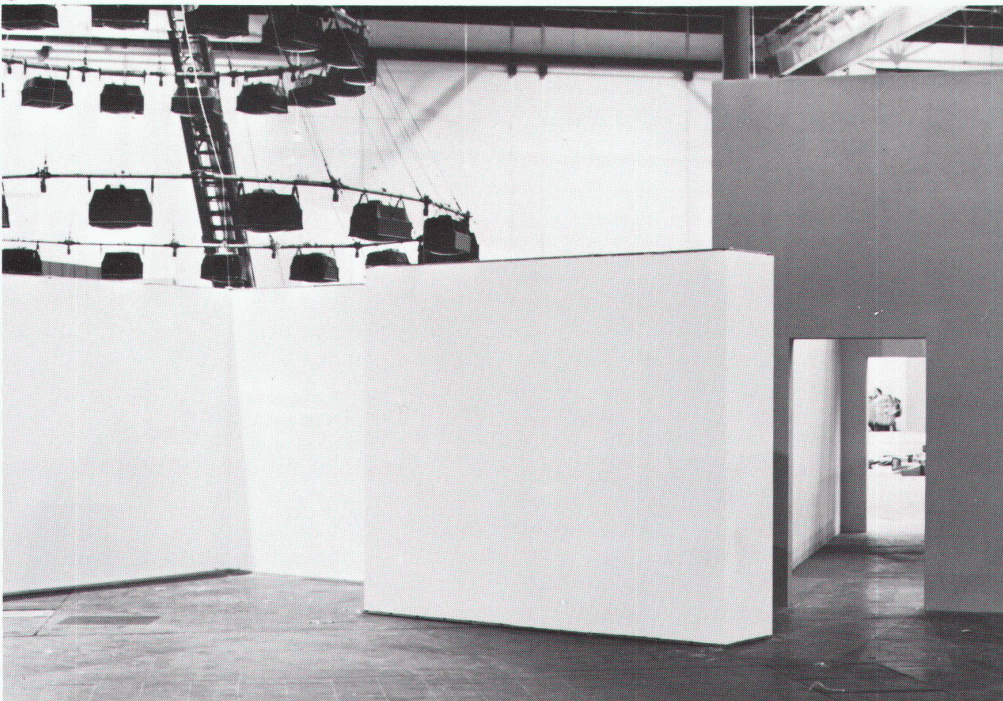
1 Axonometrie / Axonométrie / Axonometry

2 3 Blick in die Messe-Halle / Vue dans le hall de foire / View into the hall of the fair





6



7

4
rechts Pavillon Gerhard Merz

5
«Gedächtnisräume» für Marcel Broodthaers, Eva Hesse, Arthur Köpcke und Blinky Palermo; rechts Markus Lüpertz

6 7
TV-Trichter von Nam June Paik

Fotos: Thomas Ruff, Düsseldorf